

# *bläserruf*

44. Jahrgang

April - Juni 2007



*In dieser Ausgabe:*

*Brasilien: 20. Posaumentag*

*Thüringen: Gottesdienst im Autobahntunnel*

*Brünlos: Einberufung der Reserve*

*Pfalz: Neuer Landesverbands-Vorsitzender*

*Trompeten und Musik im alttestamentlichen Gottesdienst*

*Das Persönliche Wort · Vor 40 Jahren · Forum · Preisrätsel · Termine*





**Daniel Queißer**, Verfasser dieses „Persönlichen Wortes“ ist Prediger im Gemeinschaftsbezirk Güstrow (Mecklenburgischer Gemeinschaftsverband) und Bläser im Posaunenchor Güstrow (Landesverband Mecklenburg)  
Foto: Mirjam Queißer

**Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.**

Römer 14:7.8

#### **Titelseite:**

*Auch bei der im April stattfindenden Jahreshauptversammlung wird das Morgenblasen (wie hier zuletzt in Hattingen) fester Bestandteil der Tagung sein.*

Foto: Günter Buhl

„Alle denken nur an sich. Nur ich, ich denk an mich.“ Ich muss immer schmunzeln, wenn ich diesen Spruch Jemanden sagen höre. Denn wer das sagt, der hat sich sozusagen selbst ertappt und gesteht sich und den Umstehenden ein Stück seinen eigenen Egoismus ein. Ich mag ehrliche Leute.

Ein anderer Spruch heißt: „Wenn jeder an sich denkt, ist für alle gesorgt.“ Der ist übrigens nicht in unserer Zeit entstanden, sondern war so was wie ein akzeptierter Slogan in der Antike. Mancher Chorleiter oder Notenwart wäre entlastet, wenn dieses Sprüchlein umgesetzt werden würde. Jeder denke an sich und seinen Notenständer, an seine Noten und an sein Instrument, vielleicht auch noch an seinen müden Ansatz. Dann könnte mancher Dienst entspannter verlaufen. Der Monatsspruch für April gibt uns aber noch einen ganz anderen Blick.

Der Apostel Paulus wusste vom Alltag eines Posaunenchores sicher nicht viel. Aber er kannte so manches Durcheinander und manche Querelen in den Gemeinden von Korinth, Ephesus oder Rom. Seit seinem Zusammenprall mit dem Auferstandenen Christus vor Damaskus hatte er völlig umdenken müssen. Paulus lernte alles, aber auch wirklich alles, von Christus her zu beurteilen. So auch das Miteinander oder auch Nebeneinander im „Gemeindeorchester“. Maßstab fürs Zusammenspiel ist Christus. Gerade im Umgang mit dem Bruder neben mir, der so ko-

misch ist, oder der Schwester, die immer alles besser weiß. Paulus schreibt in Römer 14:7 und 8: „Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ Mit diesem Slogan ersetzt Paulus gewissermaßen oben genanntes Sprichwort. Er greift dabei auf die Soldatensprache zurück und es klingt ja tatsächlich ein bisschen wie bei einer Vereidigung. Schon der Söldnerführer Ittai in 2. Samuel 15:21 schwört dem David seine Treue mit den Worten: „Wo mein Herr sein wird, sei es zum Sterben oder zum Leben, da wird dein Diener auch sein.“

Ist unsere Bläsermusik also auch so was wie Militärmusik? Ehrlich gesagt, dieser Gedanke gefällt mir persönlich nicht so sehr. Wir sollen weder der Welt noch unserem Bruder den Marsch blasen. Unser Auftrag ist vielmehr der weithin hörbare Dank. Dank wofür?

Wir leben für einen Herrn, der es wirklich verdient, so genannt zu werden. Er schickt uns nicht in einen Kampf auf Leben und Tod, sondern hat ihn bereits selbst gekämpft. Wer sich diesem Herrn verschreibt, der kann nur gewinnen. Jesus ist Herr für mich. Er sorgt sich um mich wie sonst niemand. Ich könnte selber niemals so gut für mich sorgen wie Er das tut. Auch wenn ich immer nur an mich und mein Wohlbefinden denken würde, - Er macht es besser. Er gönnt mir Ruhe, wenn ich sie brauche und Er

traut mir Aufgaben zu, die ich mir selbst und Andere mir nie zugetraut hätten.

Jesus ist aber auch Herr für meinen Bruder, meine Schwester. Wenn ich daran denke, was die für einen großen Chef haben, dann werde ich sie nicht so schnell aburteilen, oder mich über sie aufregen (siehe Römer 14:10ff.). Denn Jesus ist ja auch Herr über ihre Macken und Fehler. Ich muss mich daran nicht ärgern oder aufreiben. Für diese Dinge ist doch Jesus da. Das ist schließlich sein Zuständigkeitsbereich als Herr.

So, und ich bin jetzt frei für den Dank an Gott. Bis zu 90% unserer Energie verbrauchen wir täglich dafür, uns selbst zu bestätigen, uns zu rechtfertigen, uns ins rechte Licht zu rücken,

an uns zu denken, usw.. Wenn ich weiß, dass Jesus als mein Herr für mich sorgt, dann gewinne ich auf einmal wahnsinnig viel Zeit und Kraft. Man könnte fast sagen, ich kann jetzt für Jesus da sein aus lauter Langeweile. Denn ich weiß, wer für mich sorgt, und ich weiß auch, wer sich in erster Linie um meinen anstrengenden Nachbarn kümmert.

Was ich jetzt tue, will ich im Blick auf meinen Herrn leben, so wie Paulus es tat. Einen Vers vor unserem Monatsspruch sagt Paulus ungefähr so: „Wer bläst, der bläst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott.“ Wer sich konsequent täglich dem Herrn verschreibt, der denkt mehr an sich, als wenn er nur an sich denkt.

## Aus den Landesverbänden

### Nachtfahrt - Traktorrennen - Posaunen-Gottesdienst

Landesverband Brasilien: 20. Posaumentag in Maripá

Von Reinaldo Ganske, Joinville

Einige Monate dieses Jahres hatten alle Posaunenchoräle ein Ziel – Üben zum Jahresposaumentag. Unsere Posaunenchoräle haben ihre normale Aufgabe im Distrikt der MEUC (Missão Evangélica União Cristã), sie wirken mit in Versammlungen und auch bei besonderen Veranstaltungen mit Musik. Jede Gruppe macht ihre Arbeit.

Solch ein Posaumentag ist etwas Besonderes, deswegen ist eine andere Motivation da. Die Lieder, die geblasen werden am Gnadauer Posaumentag, sind nicht so leicht, es muss darum geübt werden, mehr als normal. Wir haben uns hier in unserer Gegend in Pomerode-Santa Catarina zum Üben unter der Leitung von Norci und Clemens getroffen, und in Maripá war Beno dran.

So ging es: Am Nachmittag des 11. Oktober ist es Zeit für den Auf-

bruch zur Reise. So fuhren aus Rio do Sul, 100 km entfernt, Bläser mit Autos bis Pomerode. Zusammen mit den aus Blumenau gekommenen und den in Pomerode wohnenden stiegen sie in einen Bus ein. In Joinville und São Bento do Sul schlossen sich weitere Bläser an. Da war der Bus voll,



und die Reise eigentliche Reise nach Maripá begann. Es waren 650 km zu fahren. Es ging die ganze Nacht durch, um 9 Uhr morgens am 12. Oktober kamen wir in Maripá an. Die Reise ging sehr gut, alle waren motiviert zum Posaunentag.

In Maripá wurden wir von lieben Brüdern und Schwestern empfangen. Wir wurden gleich auf verschiedene Gastgeber verteilt.

Am Nachmittag, hatten wir dann unsere erste Übungstunde, deren Leitung noch Norci, Clemens und Beno übernahmen, weil unser offizieller Dirigent, Dietmar Wiedmann, noch nicht anwesend sein konnte, er war mit einigen Freunden in Urlaub. Am Abend trafen sie dann auch ein.

So ging es weiter: Am nächsten Tag, dem 13. Oktober, hatten wir morgens erst eine Rundfahrt mit dem Bus durch Maripá, bei der alle mitgefahren sind, dazu auch der Bürgermeister Henrique Deckmann und seine liebe Frau Simone - er war schon Missionar in der MEUC und hat heute eine neue Aufgabe.

Nachmittags ging es denn weiter mit Proben bis zum Abend, nun mit unserem Dirigent Dietmar Wiedmann - man hatte noch vieles zu lernen! Deswegen ging es am Samstag Morgen weiter, bis 16 Uhr nachmittags. Dann war Schluss mit Üben.

Nach der Übungstunde wurden wir eingeladen, etwas für uns ganz Neues anzuschauen: eine Rennbahn für Traktoren. Da haben wir einmal gesehen was möglich ist. Eine Maschine, die normal zur Feldarbeit benutzt wird, ist mit einmal so eingestellt, dass sie 200 Meter in 8 oder 9 Sekunden fahren kann. Nur ein Blitz, dann war sie auch schon durch.

Abends um 8 Uhr fand dann der Gottesdienst und dazu unsere Posaunenfeierstunde statt.

Das Haus war voll, der Prediger kam aus Paraguai (das sind 600 km hin und zurück zu fahren), er heißt Edson Netto und ist Missionar in Cassila Dos. Eine sehr gesegnete Stunde haben wir erlebt an diesem Abend.

Der Gottesdienst war mit Wort, Gebet, Musik und einigen Überraschungen gefüllt.

#### Musikalisches Programm im Gottesdienst:

- Tut mir auf die schöne Pforte
- Gesang mit der Gemeinde: "Graças dou por esta vida"
- Auf, auf, mein Herz, mit Freuden
- O dass ich tausend Zungen hätte
- Ich will den Herren loben allezeit
- Gesang mit der Gemeinde: "Satisfação é ter a Cristo" und "A ti, Senhor"
- Ich lobe meinem Gott
- Broken Up People
- Von guten Mächten
- Gesang mit der Gemeinde: "Quão bondoso amigo é Cristo" (Welch ein Freund ist unser Jesus)
- Deine Gnade

So, schon war alles vorbei. Jetzt hieß es einpacken, und dann begann wieder die Reise in die Heimat, die Uhr zeigte 11 Uhr abends. Noch schnell die Lieben verabschieden, die bleiben, Türen zu, und die Busfahrt nach Hause ging los. Wieder lagen 650 Kilometer vor uns.

In Joinville sind wir am Sonntag, 15. Oktober, morgens um 10 Uhr angekommen. Einige kamen erst nachmittags an, es waren die Bläser aus Rio do Sul, die dieses Mal die weiteste Reise hatten.

Es freut uns sehr, dass es wieder möglich war, dabei zu sein. Wir haben vieles Neues gelernt, gesehen und untereinander erlebt, waren am Ende aber auch sehr müde.

Unser Dank gilt allen, die uns aufgenommen haben zur Übernachtung und zum Essen, das war prima. Es waren viele, die sich eingesetzt haben. Wir freuen uns immer wieder zu erleben, wie man an solchen Tagen anpackt, auch Dietmar Wiedmann, der von Deutschland aus die weiteste Reise hatte, und uns dennoch motiviert hat, über Bewahrung bei allen Fahrten, über alle Bläser und Familien, die auch mitmachten. Ganz besonders danken wir Gott für alles, weil er möglich machte, dass diese Tage für uns etwas ganz Besonderes waren. SOLI DEO GLORIA!



## Nun danket alle Gott - im Tunnel

### Landesverband Thüringen: ungewöhnlicher Bläserinsatz

*Von Horst Preußler, 1. Vorsitzender im Landesverband Thüringen*

Wer kennt sie nicht, die mehr oder weniger langen Tunneldurchfahrten, die uns in die schönen Urlaubsgebiete der Alpen unserer Nachbarländer bringen. Doch auch in unserer unmittelbaren Nähe befinden sich solche gigantischen Bauwerke. Wunderwerke der Technik, kilometerlange Durchbrüche in steinigem Felsmassiv geschlagen sowie röhrenartige Straßen tief unter der Erdoberfläche. Tolle Präzisionsarbeit bei der Planung, Organisation und Durchführung der schwierigen Arbeiten. Am Barbaratag, dem 4. Dezember eines jeden Jahres, wird u. a. besonders der Mineure und Hauer gedacht, die unter harten Bedingungen an den Tunneldurchfahrten der Autobahnen arbeiten. Am 4. Dezember vergangenen Jahres konnte nach einjähriger Bauzeit der Tunneldurchschlag der ersten Röhre auf der A 71 unter der Schmücke bei Heldrungen vollzogen werden. Dies wurde von einem festlichen Gottesdienst begleitet, zu dem auch Bläser des Gnadauer Posaunenbundes, Landesverband Thüringen, zugegen waren. Werner Weiser, Chorleiter von

Kölleda, hatte die Aufgabe übernommen, eine blasfähige „Truppe“ zu organisieren. Ein schwieriges Unterfangen, denn Montag, 11 Uhr, ist ja keine gängige Gottesdienstzeit, sondern normaler Arbeitstag. Umso erfreulicher war die Tatsache, dass sich ca. 25 Bläser aus den Chören Kölleda, Erfurt, Greußen, Ohrdruf sowie einzelne Bläser aus der Umgebung, z. B. von Oldisleben und Sondershausen, zu diesem Dienst rufen ließen.

Neben den offiziellen Reden von Vertretern des Staates und Firmen war es den Pfarrern der katholischen und evangelischen Kirche ein Anliegen, Gott für alle Bewahrung bei den vorangegangenen Arbeiten zu danken und auf der Grundlage des 8. Psalms die Herrlichkeit Gottes in der Welt und für die Welt herauszuheben.

Aufgrund der beginnenden Adventszeit wurde mit den entsprechenden Liedern und Chorälen der großen Zuhörerschaft das Kommen unseres Herrn Jesu in diese Welt musikalisch in Erinnerung gebracht. Bei dem Lied „Nun danket alle Gott“ war bei dem spontanen Mitgesang zu spüren, dass Dank und Anbetung bei den meisten der Festgäste zum Ausdruck gebracht wurden.

Es ist zu wünschen und zu hoffen, dass auf der Verbindung von der A 4 zu der Südharzautobahn A 38, durchgängig befahrbar ab dem Jahr 2010, die Menschen von Unfällen und Katastrophen verschont bleiben und dem danken „der große Dinge tut“, wie im bereits erwähnten Choral nachzulesen ist.

Die Bläser, die bei diesem „Tunneldurchschlagsfest“ dabei waren, wollten durch ihren Dienst Gott die Ehre geben und daran erinnern, dass er es ist, der das Wollen und Vollbringen in letzter Konsequenz schenkt.

*Mit heller Jacke passend gekleidet: Werner Weiser dirigierte den Tunnel-Posaunenchor*



## Aus den Chören

### Einberufung zum Reservedienst!

Unmögliche Idee? Adventszeit im Posaunenchor Brünlos (Landesverband Sachsen)

Von Naomi Becker (Posaunenchor Brünlos)

Wie viel MEHR bringt WENIG Advent?

Advent im Erzgebirge muss man erlebt haben, um zu verstehen, wie schön, reich und tief sinnig die Traditionen sind. Nicht zu übersehen sind die vielen beleuchteten Fenster. Schwibbögen, Sterne, Engel und Bergmann erhellen das Dunkel. Pyramiden mit biblischen oder erzgebirgischen Figuren drehen sich und Räuchermännchen verbreiten dazu Weihrauchduft. Zum Kaffee gibt es als typisches Gebäck den Stollen. Besondere Veranstaltungen wie „Hutzentage“ usw. vervollständigen die Adventszeit. Ein Posaunenchor im Erzgebirge hat viel zu tun und muss überlegen, welche Termine er wahrnimmt und welche nicht. Gut, über die Jahre haben sich die markanten Einsätze herauskristallisiert.

Was aber tun, wenn eine Adventwoche fehlt und zudem 4. Advent und Heilig Abend auf den selben Sonntag fallen?

#### Einig bei verschiedener Meinung

Bereits zu unserem Bläser-Familien-Wochenende im Juli kamen wir darauf zu sprechen.

Mit großer Offenheit äußerten Bläser und Familienmitglieder wie wertvoll ihnen persönlich das Blasen im Advent ist. Aber welchen Einsatz sollen wir „einsparen“ - das Blasen am 1. Advent vor dem Gottesdienst oder abends in der Stadt zu den Zwönitzer Hutzentagen? Sollten wir gerade am „Weihnachtsberg“, wo die biblische Weihnachtsgeschichte nach wie vor erzählt wird, nicht erscheinen? Wie wird es an den anderen Plätzen im Dorf? Könnten wir am 2. Advent vielleicht den Erzgebirgsnachmittag „weglassen“, dort fällt es uns eh am schwersten?

Wir verständigten uns darauf, das Ortschaftsratsmitglied für Kultur im Dorf zu befragen, wie denn von den Brünloser Bürgern unser Blasen „gehört“ wird und baten um Rat

#### Wertschätzung trotz schlichter Aufführung

Unsere Anfrage wurde gerne aufgenommen. Wir erhielten zur Antwort, dass unser Blasen im Dorf mit genau den Chorälen und traditioneller „Geschmacksabrundung“ erwünscht ist und den Dorfcharakter mit prägt. Es müsse gar nicht musikalisch wer weiß wie anspruchsvoll sein. Die Art und Weise, in der wir vom 13- bis zum 63-Jährigen mit den anderen Gruppen im Dorf zusammen auftreten, erfuhren besondere Wertschätzung. Uns wurde empfohlen, zunächst die Ereignisse im Dorf zu berücksichtigen und, wenn außerdem Kapazität frei sei, die Stadt zu bedienen. Dass uns so viel Wohlwollen und Bestätigung zuteil wurde, erfüllte uns mit Dank Gott gegenüber.

#### Herausgefordert bei der Planung

Mein Stellvertreter und ich breiteten den Advent vor Gott aus. Wir wollten ihn dazu hören und gehorchen. Bevor wir beide uns nicht einig sind, schlagen wir dem Chor nichts vor. Erstaunlicherweise äußerte mein Stellvertreter die gleiche Idee, die auch ich in Gedanken hatte. Wir gaben sie im Chor bekannt und eine Woche später war sie im gesamten Chor akzeptiert. 1. Advent: Blasen vor dem Gottesdienst und am Weihnachtsberg gleichzeitig (Chor geteilt) abends doch in der Stadt Zwönitz zu den Hutzentagen, weil wir die Gelegenheit zur Moderation dort wunderbar wahrnehmen können. 2. Advent „Erzgebirgsnachmittag“ zusammen mit Volks- und

Schulchor, 3. Advent frei,  
4. Advent Blasen vor dem  
Krippenspiel.

Wem dies zu viel ist, der  
spreche sich rechtzei-  
tig in seiner Stimme ab,  
wem zu wenig, der ini-  
tiere mit kleiner Beset-  
zung zusätzlich.

### **Angesprochen für un- mögliche Idee**

Ich konnte nicht schlafen.  
Mir fielen die Bläser ein,  
die erst seit kurzem oder  
schon länger nicht mehr  
im Chor spielen. Für  
manche suchte ich einen  
Anlass, sie zu motivieren.  
Zehn Leute müssten mit  
etwas Übung einfache  
Adventlieder aus dem  
alten Gemeinschaftslied-  
derbuch spielen können.  
In meinen Überlegungen  
teilte ich den Chor in drei  
Chöre. Wir könnten drei  
mal im Doppelquartett  
auftreten und zur gleichen  
Zeit spielen. Jeder würde  
sich wichtig fühlen, denn  
zu zweit bläst es sich in  
einer Stimme leichter als  
allein. „Einberufung zum  
Reservedienst“ kam mir  
in den Sinn. Ich entwarf  
den „Einberufungsbrief“. Mein Stellvertreter  
schaute mich mit großen ungläubigen Au-  
gen an. Wenn ich nicht zwingend an drei  
Plätzen spielen würde und es wirklich um  
das Wiederansprechen einiger Bläser gin-  
ge, solle ich es wagen. Wir riefen Aktive und  
„Reservisten“ zusammen, überreichten die  
Einberufung und acht davon sagten zu. Wir  
waren positiv überrascht.

### **Gesegneter 1. Advent**

Es ist noch immer für alle Beteiligten eine  
große Freude, dass wir auf diese Weise wie-

# Einberufung zum Reservedienst

**Wir wollen zum 1. Advent  
nach dem Gottesdienst ca. 10:00 Uhr  
an 3 verschiedenen Plätzen im Dorf  
zur gleichen Zeit blasen.**

- *am Weihnachtsberg*
- *im Wohngebiet Waldblick*
- *bei Manfred Drechsel*

# Sternblasen am 1. Advent

der gemeinsam haben proben und an tatsäch-  
lich drei Plätzen gleichzeitig spielen können.  
Auch im Dorf hat diese Geschichte die Runde  
gemacht. Wir sind innerlich beschenkt wor-  
den. Auch abends hat unser Blasen noch den  
Schwung in sich gehabt. Übrigens ernteten  
wir zu den Zwönitzer Hutzentagen die meiste  
Aufmerksamkeit bei dem Lied: Kommt atmet  
auf („... Gott hat uns seinen Sohn gegeben, mit  
ihm kehrt neues Leben bei uns ein“), das wir  
ganz bewusst in das Adventsprogramm zum  
Thema „Komm“ aufgenommen hatten.

So viel MEHR bringt WENIG Advent!

## Praxis der Posaunenchorarbeit

### Gemeinschaftsliederbuch zum Selberbasteln

#### Posaunenausgabe von „Jesus, unsere Freude“ als CD-ROM

Von Günter Buhl (Redaktion *bläserruf*)

Die Chorleiterin freut sich: in etwas mehr als zwei Jahren hat sie ihre Jungbläsergruppe so weit, dass sie in den Posaunenchor integriert werden kann. Auch die örtliche Gemeinschaft ist begeistert. Zur Begrüßung und als Anerkennung für das Durchhalten ist sie bereit, jedem der neuen Chormitglieder eine Posaunenausgabe des Gemeinschaftsliederbuch zu schenken. Doch dann gibt es lange Gesichter: Ausverkauft, eine Neuauflage wird es nicht mehr geben.

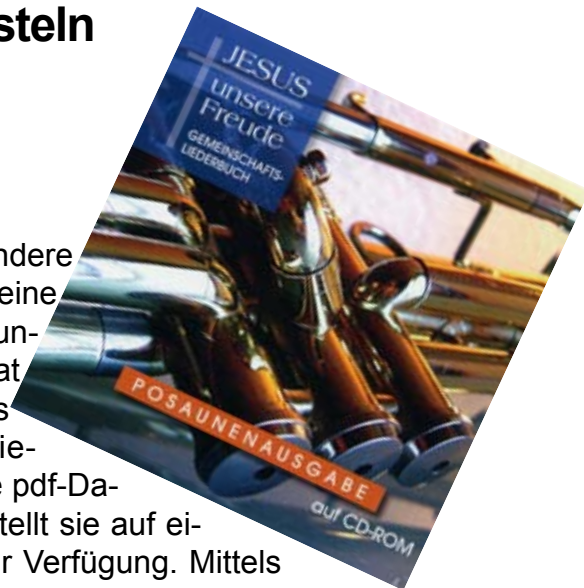
Das Bläserjungschar-Zeltlager hat erneut großen Zuspruch. Alles ist vorbereitet. Ein Vorschlag, statt des Gemeinschaftsliederbuchs doch Kopien der Lieder mitzunehmen, die in der Woche geblasen werden sollen, wird diskutiert. Schließlich ging im letzten Jahr ein Buch beim Lagerfeuer versehentlich in Flammen auf, eins ruht im nahegelegenen See und einer der Posaunenchöre war auch nicht besonders über Grasflecken und Schlammspuren auf dem Einband erbaut. Das Urheberrecht verbietet jedoch das Kopieren ohne Genehmigung - der Aufwand, jeden Rechteinhaber anzuschreiben, ist den Beteiligten zu hoch.

Blasen am Ostersonntag und in der Adventszeit gehört bei vielen Posaunenchören zur Tradition, auch wenn bei Fußmärschen in teilweise unwegsamem Gelände neben Instrument und Notenständer auch der „Klotz“ mitgeschleppt werden muss. „Könnte man nicht die Lieder zu diesen Anlässen zu einem kleinen Notenheft zusammenkopieren, vielleicht sogar zum besseren Auffinden im Wust der im Notenschrank gelagerten Materialien auf unterschiedlich farbigem Papier?“, denkt sich mancher.

Für diese und andere Fälle gibt es nun eine Lösung: Der Brunnen-Verlag hat die Seiten des Gemeinschaftsliederbuchs in eine pdf-Datei kopiert und stellt sie auf einer CD-ROM zur Verfügung. Mittels so genannter Karteikartenreiter am Bildschirmrand ist das Auffinden der Seiten bei bekannter Liednummer recht einfach, der „Anhang“ entspricht dem alphabetischen Inhaltsverzeichnis der gedruckten Ausgabe und ermöglicht das Zuordnen der Liednummer zu den gesuchten Liedanfängen.

Prima: der Chorleiter kauft sich ein Exemplar und druckt sich die Seiten in Chorstärke aus? Leider nein, so wie jeder Bläser sein Buch auf dem Notenständer hat, ist es auch erforderlich, für jede Kopie einer Seite eine CD-ROM zu besitzen. Soll also für zehn Bläser ein kleines Notenheft gebastelt werden, müssen zehn CD-ROMs vorhanden sein. Weitere Genehmigungen der Rechteinhaber sind dann aber nicht mehr nötig.

Preisempfehlung: 14,95 €. Die CD kann von jeder Buchhandlung besorgt werden, auch über Internet- oder Versandbuchhandlungen (einige bieten portofreie Lieferungen an). Die Angabe der ISDN genügt: 3-7655-8205-0. Betriebssystem-Voraussetzungen: Windows 98 / Me / 2000 / XP. Sofern nicht vorhanden, kann der Adobe-Reader kostenfrei heruntergeladen werden: [www.adobe.de/support/downloads/main/html](http://www.adobe.de/support/downloads/main/html). Rückfragen an den Verlag: [edv@brunnen-verlag.de](mailto:edv@brunnen-verlag.de)





## Choralbearbeitung, Fuge oder „Kirchen-Boogie“?

### Noten für Posaunenchöre von Markus Wolf

Von *Stephan Hoffmann* (Landesposaunenwart im Landesverband Sachsen)

Im Internet kann man interessante Noten des Komponisten Markus Wolf für Posaunenchöre erwerben. Zur seiner Person ist einiges auf seiner Website zu lesen. Er trat mit der Bitte an uns heran, seine Musik einmal unter die Lupe zu nehmen. Soweit uns das möglich ist, haben wir es getan. Um uns über die Frage ein Urteil bilden zu können, wie bzw. für wen diese Noten interessant sein könnten, haben wir zur letzten Arbeitsgemeinschaft der Landesposaunenwarte einmal einige Sätze begutachtet.

Zunächst fiel uns auf, dass einige seiner Kompositionen recht gute erste Stimmen verlangen.

ständige Stücke, die konzertant vorgetragen werden können. Teilweise sind die Melodien der Lieder eingepackt in harmonisch und stilistisch effektvolle Überleitungen. Ähnlich der Musik der Brass-Bands in der Schweiz arbeitet Markus Wolf mit stimmungsvollen Elementen. Das spiegelt sich auch wieder in der Verwendung unterschiedlicher Besetzungen (z. B. nur Flügelhörner und Waldhörner). Andererseits lassen sich in seinen Werken auch textfreie Musiken finden wie z. B. einen „Kirchen-Boogie“. Aber auch Marschmusik, synkopische Musik und Sätze mit der Bezeichnung „Fuge“ oder „Menuett“ lassen sich fin-

### Jesus Christus herrscht als König

Markus Wolf

Auch benötigen manche Stücke solistische Stimmen, die dem Können begabter Bläser in den hohen und auch den tiefen Instrumenten entgegen kommen könnten. Diese besonderen Stimmen sind jedoch nicht einfach nach Belieben wegzulassen oder zu besetzen. Man muss also jeweils dem kompletten Stück gewachsen sein. Von überschaubaren Werken mit 36 Takten und Vierstimmigkeit geht die Palette bis hin zu Kompositionen mit acht Stimmen und 150 Takten, die auch rhythmisch und harmonisch recht anspruchsvoll sind.

Einerseits orientiert sich die Musik an traditionellen Liedern und Chorälen wie z. B. „Kommt, atmet auf, ihr sollt leben“ oder „Jesus Christus herrscht als König“. Die Bearbeitungen verstehen sich nicht als Vorspiele. Es sind eigen-

den. Auch in der Besetzung „Bläser mit Band und Chor“ kennt sich Markus Wolf aus.

Alles in allem eine abwechslungsreiche Musik, die vielleicht an der einen oder anderen Stelle eine Lücke im Repertoire eines Posaunenchores füllen könnte.

Kompositionen von Markus Wolf können direkt über seine Homepage (mit weiteren Informationen über ihn und seine Musik bestellt werden: <http://www.noten-wolf.de> Die Noten werden entweder als pdf-Dateien per E-Mail verschickt oder als Ausdrucke per Post. Die Kosten für die Sätze beinhalten das Recht, die Noten in Chorstärke zu kopieren.

## *Grundlage der Posaunenchorarbeit*

# Trompeten und Musik im alttestamentlichen Gottesdienst

## Teil 1: Die Musik im Gottesdienst

Von Prof. Dr. Herbert Klement, Sprockhövel

Bei der Jahreshauptversammlung des Gnadauer Posaunenbundes 2006 in Hattingen hielt Prof. Dr. Herbert Klement beim Gottesdienst eine Predigt zum Thema „Trompeten und Musik im alttestamentarischen Gottesdienst“. Er hat dieses Thema kürzlich überarbeitet und stellt diesen Text freundlicherweise zum Abdruck im *bläserruf* zur Verfügung. In dieser Ausgabe ist der erste Teil wiedergegeben, das Kapitel „Die Rolle der Signalinstrumente“ erscheint in der nächsten Ausgabe.

Der Autor ist Professor an der Evangelische Theologische Facultät Leufen (Belgien) und der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (Schweiz). Er ist Autor zahlreicher Bücher und Aufsätze.

Der Gottesdienst und die Musik im alten Israel unterschieden sich sehr von heutigen Formen, Gottesdienst zu feiern. Für Christen in einer protestantischen Tradition steht immer und richtigerweise das Wort Gottes und die Predigt im Zentrum. Neben dem Wort spielte schon in der Reformation die Musik eine wichtige Rolle. Sie hat ihre Entdeckung des Evangeliums auch durch die Lieder verbreitet, wie auch die nachfolgenden Erneuerungs- oder Erweckungsbewegungen sehr von den Liedern getragen wurde. Heute gehört die Musik für die meisten selbstverständlich zu einem Gottesdienst. Sie hat die Aufgabe, das Hören des Wortes zu erleichtern und das verkündigte Wort im Lied zu verstärken. Ein Musikstück eröffnet und beendet meist die gottesdienstliche Feier, das gemeinsame Singen wird von Instrumenten unterstützt, musikalische Einlagen begleiten Zeiten der Meditation oder die Austeilung des Abendmahls.

Seit etwa 250 Jahren gehört auch die Blechblasmusik zum gewohnten Programm kirchlicher und gottesdienstlicher Feiern, vor allem bei besonderen Anlässen und an Festtagen. Liest man auf diesem Hintergrund die Erwähnung von Trompeten in alttestamentlichen Texten, dann ist man geneigt, sie von der

Erfahrung der heutigen Posaunenchormusik her zu verstehen. Dies kann die biblischen Aussagen jedoch verzerren. Die folgenden Anmerkungen zur alttestamentlichen Tempelmusik und speziell zur Funktion der Trompeten soll helfen, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede besser zu verstehen.

### 1. Opfergottesdienste

Gottesdienste im alten Israel hatten andere Akzente. Ganz genau wissen wir nicht, wie sie ausgesehen haben. Aber soviel ist sicher, es waren Gottesdienst für alle Sinne. Im ihrem Zentrum standen die Opfer, sie bildeten den eigentlichen Kern, um den sich alle anderen Elemente gruppierten. Im Gottesdienst rief man Gott an, das war mit einem Opfer verbunden.

Die elementare Form eines Opfers sah etwa so aus: eine Familie suchte ein Tier aus der Herde aus, einen Ziegenbock, ein Schaf. Es mussten männliche Tiere sein, die weiblichen behielt man in der Herde für die Milch und für weitere Lämmer. Wenn das Tier so bestimmt war, wusste jeder, dass es das entscheidende Opfertier war. Dann trat man an das Heiligtum – die Stiftshütte, später den Tempel. Dies war der Ort, Gott zu begeg-



nen. Die Stiftshütte hieß Zelt der „Begegnung“, es war der Ort, wo Gottes Adresse auf der Erde war. Hier war die Nabelschnur, die die unsichtbare Welt mit der sichtbaren verband (Hes. 38:12). Da traf die Heiligkeit Gottes auf die unheilige Welt der Menschen. Diese Spannung zu überbrücken, hatten die Opfer eine sühnende Funktion.

Im Heiligtum nahm der Priester das Tier entgegen. Der opfernde Familienvater stemmte seine Hände auf das Tier und identifizierte sich damit. Er schlachtete es, spricht wohl dabei eine Art Glaubensbekenntnis. Das Tier wird geschächtet, d. h., das Blut soll weitgehend ausfließen. Etwas von dem Blut wird dann an den Altar gestrichen, je nach Art des Opfers an die Seiten oder an die Ecken des Altars. Bei ganz großen Opfern wurde auch etwas ins Heiligtum gesprengt, nur am großen Versöhnungstag wurde etwas im Allerheiligsten auf die Bundeslade gesprengt. Ein Blutritus gehörte fast zu jedem Opfer. Man kann Gott nicht nahen, ohne sein Leben zu gefährden. Das Blut, das in die Gegenwart Gottes gebracht wurde, drückt den Gegensatz von Tod und Leben aus und hat eine sühnende Funktion.

Dann nimmt der Priester einen Teil des Opfertieres, vor allem das Fett, und opfert es auf dem Altar. Der Rauch steigt auf. Eine Portion des Fleisches von dem geschlachteten Tier steht dem Priester zu, der Rest wird anschließend von der ganzen Familie verzehrt. Die meisten privaten Opfer waren mit einer gemeinschaftlichen Opfermahlzeit verbunden, oft begleitet von Getreideopfer (Brot) und Trankopfer (Wasser, Wein). Das alttestamentliche Opfer war ein richtiges Sättigungsmahl, bei dem gelegentlich auch zu viel Wein getrunken wurde (1. Sam. 1:13).

Durch das Schlachten und Ausnehmen der Tiere und das Verbrennen des Fettes kam es auch zu unangenehmen Gerüchen. Dies wurde im Inneren des Heiligtums durch die Rauchopfer gemildert. Ausgesuchte Baumharze, eine spezielle Mischung wurden als



*Prof. Dr. Herbert Klement bei seiner Predigt in Hattingen*

*Foto: Günter Buhl*

Weihrauch im Heiligtum verbrannt – eine Art Parfum in der Wohnung Gottes, das die Gerüche verdrängte, die mit dem Schlachten verbunden waren. Auch Fliegen und Mücken wurden abgehalten, die sich bei jeder Form von Mist und Abfällen sammeln. Rauch desinfizierte gleichzeitig. Die Wohnung Gottes sollte besonders sein.

## **2. Die Musik im Opfergottesdienst**

Das Opfer war der Kern des israelitischen Gottesdienstes. Natürlich gehörten dann dazu liturgische Elemente wie Bekenntnisse, Gebete, Zusagen und Segen durch den Priester. Die Lesung der Schrift war jedoch kaum regelmäßiger Bestandteil der Opferliturgie. Sie sollte alle sieben Jahre erfolgen, öffentlich und vor der ganzen Gemeinde, junge und alte, Frauen und Männer anlässlich des Laubhüttenfestes im Sabbatjahr (5. Mose 31:9-13). Es war dann die Aufgabe der Priester und Leviten, die Tora zu erklären. Wie dies geschah, ob auch in Form von Predigten, wie wir das gewohnt sind, ist unsicher. Erst aus der Zeit nach dem Exil, in der Zeit von Esra

und Nehemia haben wir die Beschreibung eines Gottesdienstes, in dem die Schrift ausführlich erklärt wurde. Dies geschah in kleineren Gruppen, in denen man auch Fragen stellen konnte (Neh. 8).

Musik war in der elementaren sinaitischen Gottesdienstordnung nicht vorgesehen, außer dem Blasen von Trompeten bei Opferhandlungen oder des Schophars bei besonderen Anlässen. Es gehört zu den liturgischen Neuerungen der frühen Königszeit, dass zu den großen und offiziellen Gottesdiensten auch Musikinstrumente und Chöre und Lieder gehörten (1. Chr. 25; 2. Chr. 7:2; 29:25, Esra 3:10; Neh. 12:24). Bei Festtagen waren die Gottesdienste dann musikalisch besonders ausgestaltet und feierlich. Dass auch in der vorköniglichen Zeit Psalmen und Musik nicht unbekannt waren, darf dabei vorausgesetzt werden. Erwähnt sind sie vor allem bei besonderen Siegesfeiern, aber auch als Reigen bei Festen am Heiligtum (2. Mose 15:20-21; Ri. 5:1; Ri. 21:21).

Für die Tempelmusik der israelitischen Königszeit lag die Verantwortung in der Regel nicht bei den Priestern, sondern bei den Leviten, die dazu von dem König als dem Tempelherrn bestimmt worden waren. Sie spielten ihre Instrumente und sangen ihre Lieder. Im regelmäßigen Opfergottesdienst dauerte das Schlachten eine gewissen Zeit, man brauchte viel Wasser für die Zubereitung der Opfer. Dazwischen gab es Zeiten, die durch das Singen und Musizieren gefüllt waren. Wie diese Musik geklungen hat, ist heute nicht mehr bekannt. Es ist anzunehmen, dass es der arabischen oder asiatischen Musik ähnlicher war als unserer westlichen Musiktradition.

### 2.1. Die Instrumente

Unter den benutzten Instrumenten war das wichtigste wohl die Leier. Traditionell hat sich die Bezeichnung „Harfe“ eingebürgert, dies ist jedoch kaum richtig. Harfen sind in dem geographischen Raum Israels archä-

ologisch nicht belegt. Das Instrument Davids, das sehr verbreitet war, war deshalb wohl eine Form der Leier. Ein eckiger Rahmen, der teilweise einen Hohlkörper umfasste, war mit mehreren Saiten bespannt, die Anzahl konnte variieren. Die Leier wurde als Soloinstrument gespielt, aber vor allem auch zur Begleitung von Liedern. Die kleinere Leier wurde meist mit der Hand gespielt. Für die größere Leier nutzte man eine Art Plektrum aus Holz. Beide Formen der Leier standen im Zentrum der gottesdienstlichen Musik, in deutschen Bibeln etwas missverständlich oft als Harfe und Zither bezeichnet.

Daneben standen Rhythmusinstrumente. Sehr verbreitet war eine Art Tamburin bestehend aus einem meist runden Rahmen, der mit einer Ziegenhaut bespannt war, und mit der Hand geschlagen wurde. Diese Handtrommeln wurden sehr oft von Frauengruppen gespielt, aber auch von Männern. Ihr Spiel war oft verbunden mit rhythmischen Bewegungen, Reigen und Tanz.

Ebenfalls verbreitet waren verschiedene Arten von Rasseln. Diese Rasseln gab es in ganz unterschiedlichen Formen, manche ähnelten Kastagnetten, Systren und Zimbeln. Letztere sind kleinere oder mittlere Metallbecken, die entweder leise und horizontal gegeneinandergeschlagen wurden oder senkrecht und dann sehr laut schallten (Klangdusche). Heutige Hörgewohnheiten sind durch Verkehrs- und Maschinenlärm, durch Lautsprecherboxen gegenüber denen in alter Zeit sehr verroht. Wer nur menschliche Stimmen und tierische Laute kennt und auf das Rauschen des Windes, das Zirpen der Insekten, das Singen der Vögel und das Plätschern von Wassers lauscht, für den wirkten solchen Instrumente recht laut. Ihr Lärmen bereitete Freude.

Außerdem wurde das „Tempelorchester“ abgerundet durch eine Art Flöte (vgl. Ps. 150). Diese war nicht aus Metall, sondern



wohl aus Rohr, nach vielen Abbildungen und archäologischen Funden ist mit hoher Wahrscheinlichkeit dabei an eine Doppelflöte zu denken.

## 2.2. Die Funktion der Musik

Diese Instrumente werden in Zusammenhang mit dem Gottesdienst genannt, sie finden aber auch bei ausgelassenen Festen im Volk Erwähnung. Jedoch hat die Musik – wie nahezu in allen Kulturen der Welt – gerade im gottesdienstlichen Gebrauch einen starken Bezug zur Spiritualität. Das gilt auch für Israel. Die Einführung des Königtums in Israel steht von Anfang an in Verbindung mit der Musik. Nach dem Samuelbuch sind es die musizierenden Propheten, unter deren Einfluss der gesalbte König Saul Veränderung erfährt: *„Und der Geist Jhwhs wird über dich kommen, und du wirst dich mit ihnen ‚prophetisch gebärden‘ und wirst in einen anderen Menschen umgewandelt werden“* (1. Sam. 10:6.9). Es ist in der Begegnung mit den Musikanten, den in ihrem Tun versenkten, ihre Instrumente spielenden und betenden Propheten, dass Saul mit dem Geist Gottes erfüllt wird und sein Herz erneuert wird. Das Instrumentenspiel der Propheten ist offensichtlich als mehr als eine Form der ästhetischen Klangerzeugung verstanden. Es war eine mehr oder weniger eigenständige Gestalt des Betens und der geistlichen Wirkweise. Die musizierenden Männer sind in ihrem betenden Spiel so vertieft, dass sie „sich prophetisch gebärden“. Das deutet eine Verhaltensweise an, die von außen beobachtet werden konnte, eine Art der Verzückung oder Versenkung. Saul erlebt in bei der ihre Instrumente spielenden Gruppe selber eine Art Verzückung, so dass der Eindruck entstand, er selber sei ein Prophet (1. Sam. 10:5-13).

Ähnlich ist prophetische Versenkung und Instrumentenspiel bei dem Propheten Elisa verbunden. Als er als Prophet Jhwhs um Auskunft über die Aussichten eines Krieges gebeten wird, lässt er dazu speziell einen Instrumentenspieler kommen, damit er

diese Auskunft erteilen kann. Bei dessen Musik *„kam die Hand Jhwhs“* über ihn und er sagt den Ausgang des Kampfes voraus (2. Kg. 3:14-15). Dass eine solche prophetische Versenkung mittels Musik bei der Mehrheit der anderen Ereignisse, bei denen Propheten um Auskunft gebeten wurden, nicht erwähnt ist, zeigt, dass es dazu der Musik offensichtlich nicht notwendig bedurfte. Jedoch ist der Zusammenhang von prophetischer Versenkung und Musik in diesem Fall nicht zu übersehen.

Die Musik Davids, auf den die Einführung der levitischen Tempelmusik zurückgeführt ist, ist wohl aus derselben Tradition heraus zu verstehen. Davids Musik ist erstmalig erwähnt im Anschluss an seine Salbung durch den Propheten Samuel (1. Sam. 16:16-23). Von David wird berichtet, dass er die Leier so wirkmächtig spielte, dass der *„böse Geist von Jhwh“*, der Saul quält, regelmäßig weicht. Wie das Spielen der Prophetengruppe zielt auch Davids Instrumentenspiel nicht nur auf ästhetisches Hören, sondern auf Wirkung, die die Person ganzheitlich beeinflusst. Wenn man dieses als Musiktherapie bezeichnen will, dann ist dies zu schwach. Es bliebe stecken in der zwischenmenschlichen psychologischen Ebene. David spielt hier jedoch eher wie einer der Propheten, denen Saul vorher begegnet war. Die Musik des Laier-spiels ruft in Saul nicht nur die Erinnerung an die Begegnung mit den Propheten bei seiner Salbung wach, sie stimmt ihn auch auf Gott ein. Während die rhetorische Frage, ob Saul auch unter den Propheten sei, vom Leser wie selbstverständlich verneint wird, erscheint David in seinem Instrumentenspiel qualitativ als eines Geistes mit den Propheten, unter deren Einfluss Saul seine Veränderung erfahren hatte. Davids Musik steht in Paralle zu der der Propheten.

Im nachexilischen Chronikbuch finden sich ausführliche Beschreibungen der verschiedenen Instrumentalisten- und Sängerguppen, die regelmäßig ihren Dienst im Tempel-

gottesdienst versehen. Sigmund Mowinckel hat in seinen Psalmenstudien festgehalten, das auch dabei häufig Psalmengesang und Prophetie in einer engen Beziehung zueinander stehen:

*„Wie nun die soeben angeführten Stellen aus der Chronik zeigen, sind es eben die Sänger, die zugleich als Propheten bezeichnet werden. Das beruht auf einem sehr alten Zusammenhang beider Berufe... Die Prophetinnen Mirjam und Debora sind auch Sängerinnen und Dichterinnen (2. Mose 15:20; Ri. 5:1); wie der Prophet ‚mit geschlossenen Augen‘ (4. Mose 23:3), die in Wirklichkeit die einzig ‚offenen‘ (4. Mose 24:4) sind, ferne Dinge schaut und mit seinen geöffneten Ohren geheime göttliche*

*Stimmen hört (1. Sam 9:15; Jes. 22:14), so hört der Dichter den Hymnus des Himmels, der ‚ohne Rede und ohne Worte und (für menschliche Ohren) nicht hörbar‘ ist (Ps. 19:2-5); wie der Prophet durch Musik inspiriert wird (1. Sa. 10:5f,10ff; 2. Kg. 3:15), so auch der Dichter (Ps. 49:2-5); sein Ohr wird empfänglich, so daß er die geheime von der Gottheit stammende Weisheit ... empfangen und der Menschheit mitteilen kann“.*

Die Musik im Gottesdienst Israels hat genau diese Funktion. Es ist eine Form des Betens. Sie gilt primär Gott und sie nimmt den Gottesdienstbesucher, die teilnehmende Gemeinde mit in die Gegenwart Gottes und in die Anbetung.

## Von Personen

### Ruhepause der Posaune beendet

#### Neuer Vorsitzender des Landesverbandes Pfalz: Gottfried Steffens

Ich heiße Gottfried Steffens, bin 56 Jahre alt, verheiratet und habe vier erwachsene Kinder. Ich bin Pfarrer der Pfälzischen Landeskirche und arbeite an einem Gymnasium in Zweibrücken als Religionslehrer.

Wir wohnen in Homburg und engagieren uns als Familie teils in der Stadtmission Homburg, teils in der Kirchengemeinde unseres Wohnortes sowie meines früheren Dienstortes.

Mit zwölf Jahren lernte ich Trompete bzw. Posaune spielen durch Theo Buhl, den Vater des *bläserruf*-Redakteurs Günter Buhl.

Er leitete damals den Posaunenchor im Gemeinschaftsbezirk Wolfstein. Während meiner Studienzeit in Basel leitete ich einen kleinen Studentenposaunenchor. Dann machte meine Posaune eine lange Ruhe-

pause. Kurzfristig wurde sie vor ca. 15 Jahren wieder aktiviert, als ich im kirchlichen Posaunenchor unseres Ortes und im neu-



gegründeten Stadtmissionsposaunenchor mitspielte. Mit großer Freude habe ich sie während meines letzten Urlauberseelsorgedienstes in Garmisch-Partenkirchen wieder entdeckt, wo sie mir bei den Berggottesdiensten bis hinauf auf die Zugspitze wundervolle Dienste leistete. Als Vorsitzender des pfälzischen Verbandes versuche ich, sie jeden Tag wenigstens zehn Minuten zu spielen und dabei im Gebet

an die ca. 120 Bläser unseres Verbandes zu denken... bis zu jenem Tag, wo Engel die Posaune blasen werden und ich zu Jesus heimgehen darf oder ER kommt und Sein Reich für alle sichtbar anbricht.



## *Geschichte der Posaunenchorarbeit*

*Vor 40 Jahren im bläserruf:*

### **Kein „Stroh“ blasen!**

„Gedanken zur Programmgestaltung“ überschreibt Horst Wilm seinen Beitrag und gibt eine Reihe von Empfehlungen. „Gedanken sind immer individueller Natur, es ist daher auch nicht meine Absicht, ein Schema oder eine Regel aufzustellen. Sollte ein Bläser oder ein Chorleiter in diesen Zeilen dennoch Anregung und Hilfe finden, so wäre ich sehr erfreut.“

Zu Beginn der Planung einer musikalischen Veranstaltung gilt es, das bläserische Potenzial des Chores zu berücksichtigen, ebenso den Zeitpunkt (z. B. innerhalb des Kirchenjahres) und das erwartete Publikum (z. B. Spaziergänger im Park, Patienten in einer Klinik oder Gottesdienstbesucher).

Horst Wilm betont die missionarische Ausrichtung der Vortragsfolge. Bei der Posaunenfeierstunde sollte das bläserisch-musikalische Element in den Vordergrund rücken, durchaus auch zu Lasten von Lesungen, Orgelmusik oder Chorgesang. Einen bläserischen Höhepunkt empfiehlt er nach der Predigt. Einen „Paukenschlag“ zu Beginn einer Veranstaltung vermeidet er gerne, weil dieser nur noch durch „Kanonendonner (sprich: Höhepunkt)“ übertroffen werden könne. Einen festen Platz im Programm sollten Lieder aus dem Gemeinschaftsliederbuch („eine kleine Fundgrube“) haben. Wichtig sei auch, dass - abgesehen von Horn- oder Posaunenquartetten - alle Bläser alle Stücke mitblasen können: „Jeder Auswahlchor gibt böses Blut!“

Zum Abschluss plädiert er für „Fingerspitzengefühl, gesunden musikalischen Instinkt - aber noch wichtiger ist das Gebet, das Gebet um gutes Gelingen und um Segen für die Ewigkeit - damit wir kein ‚Stroh‘ blasen; das wird einst in den Abgrund geworfen.“

„Das persönliche Wort“ über Psalm 89:2 („*Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich.*“) stammt aus der Feder von Klaus Haag, St. Chrischona. Wilhelm Koch macht sich Gedanken über einen „Posaunenengel“ auf einer Kirchturmspitze. Der kurze Bericht über die Jahreshauptversammlung 1967 in Kaiserslautern belegt, dass das Thema „Teilnahme von Posaunenchören bei dem Wettbewerb ‚Jugend musiziert‘“ bei den Teilnehmern für Gesprächsstoff sorgte. Gedacht wurde des Bläfers Willi Christ vom Posaunenchor Hockenheim, der im Alter von 20 Jahren bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam.

Bevor über eine Wochenendfreizeit in Hannover berichtet wird, gibt es eine Übersicht über geplante Feste und Freizeiten in Landesverbänden. Extra begrüßt wird der Posaunenchor Plettenberg vom Sauerländischen Gemeinschafts-Verband, der sich dem Gnadauer Posaunenbund angeschlossen hat.

*Die sechsseitige bläserruf-Ausgabe 2/1967 steht auf den Internetseiten des Gnadauer Posaunenbundes ([www.gnadauer-posaunenbund.de](http://www.gnadauer-posaunenbund.de)) als pdf-Datei zum Download bereit.*

---

### **Korrektur zur Ausgabe Oktober bis Dezember 2007:**

Es ist zwar nicht ausgeschlossen, dass bei dem *bläserruf*-Preisrätsel Teilnehmer mehrfach gewinnen können. Bei der Angabe des Gewinners der CD „Das Kuhlo-Horn-Sextett“ blieb jedoch versehentlich der Name aus dem vorangegangenen Preisrätsel stehen. Die CD tatsächlich gewonnen hat Helmut Paschke vom Posaunenchor Zweibrücken (Landesverband Pfalz).



Ich habe den Titel meines Artikels deshalb so gewählt, um Aufmerksamkeit dafür zu wecken. Dies wurde durch die Wiedergabe des Logos der Verleger-Kampagne zusätzlich unterstrichen. Ich habe beruflich mit Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu tun, bei einem Seminar mit Zeitungsprofis wurde uns erklärt: „Wenn Ihr Aufmerksamkeit für Euer Anliegen erreichen möchtet, müsst Ihr Euch an BILD orientieren.“ Auch wenn die journalistischen Praktiken der erwähnten Zeitung durchaus kritisch zu hinterfragen sind, wurde durch die Formulierung der Überschrift meines Artikels erreicht, dass er von den meisten Lesern des *bläserrufs* gerader deshalb zur Kenntnis genommen wurde.

Ist es jedoch angemessen, die Partner und Kunden der Musikverlage, also auch uns Posaunenchöre, unter Generalverdacht zu stellen? Ist die Überschrift des Faltblattes der VG Musikedition „Täter im Frack“ weniger zu beanstanden? Ist es nötig, falsche Begriffe zu verwenden und mit Höchststrafen zu drohen? Gegenbeispiel: Wer schützt denn Musikgruppen vor überzogenen Forderungen einiger Verlage (auch Du bestätigst in Deiner Stellungnahme, dass es diese gibt)? Setzen Musikgruppen nun zum „Gegenschlag“ an und starten einen Feldzug unter dem Motto „Macht Noten und Kopien billiger!“ bis hin zum Boykott?

Du schreibst, dass das Abdrucken des Faltblattes nur vier Seiten in Anspruch genommen hätte. Da der *bläserruf* einen anderen Satzspiegel hat, hätte das nicht ausgereicht. Selbst wenn: Vier Seiten mehr im *bläserruf* bedeuten bei der derzeitigen Auflage rund 150 Euro mehr an Druckkosten, auch der Versand an manche Empfänger wird durch das Überschreiten der Gewichtsgrenze für Büchersendungen teurer. Es gibt zudem einen alten Beschluss, dass im *bläserruf* keine Werbung veröffentlicht werden darf. Ausnahmen davon gelten lediglich für kleine Hinweise wie z. B. auf Instrumenten- oder Notenverkäufe einzelner Bläserinnen oder Bläser. Bei der kompletten Übernahme des Faltblattes hätte ich - streng genommen - Werbung für die VG Musikedition ins Blatt genommen - und das noch auf unsere Kosten. Ich bin deshalb den anderen Weg gegangen und habe das Anliegen der Verleger in den redaktionellen Teil genommen (so wie das auch, z. B. in dieser Ausgabe, für den Hinweis auf das Gemeinschaftsliederbuch auf CD-ROM oder die Notenrezension gilt, bei der der Komponist die Noten für die Beurteilung kostenfrei zur Verfügung gestellt hat). Anschrift, Telefon- und Fax-Nummer, E-Mail- und Internetadresse der VG Musikedition zur weiteren Information wurden angegeben, die Kernaussage „**Kopien genehmigen lassen oder Kopieren bleiben lassen**“ durch Fettdruck hervorgehoben.

Ich sehe durchaus die Aufgabe, Chorleiterinnen und Chorleiter sowie Bläserinnen und Bläser auf wichtige Dinge aufmerksam zu machen, die unsere Arbeit betreffen. Dem wurde durch den Artikel erneut Rechnung getragen. Ich stelle mich gerne auf die Seite der Urheber bei dem Bemühen, ihre durch Gesetz geregelten und darüberhinaus ja auch legitimen Rechte publik zu machen und zu verteidigen. Das muss mir andererseits aber auch erlauben, die Art und Weise Ihres Vorgehens kritisch zu beleuchten.

---

## Kurz-Informationen

Neu eingerichtet auf den Internetseiten des Gnadauer Posaunenbundes wurde eine Notenbörse. Wer Noten verkauft oder benötigt, kann sich an Markus Kramm wenden, der Angebote und Gesuche ins Netz stellt (Mail-Adresse: [webmaster@krammi.org](mailto:webmaster@krammi.org)).

Einige größere Posaunenchöre erhalten diese Ausgabe des *bläserrufs* wieder in zwei Briefumschlägen. Die vielleicht manchmal merkwürdige scheinende Verteilung der Hefte auf die Umschläge ergibt sich aus der Optimierung der Portokosten.



## Ein Gruß aus Brasilien

Schon beim Herausnehmen aus dem Briefkasten wird deutlich, dass dieser Brief etwas Besonderes ist. Er ist mit zwei Marken geschmückt, die ein Gemälde eines der wichtigsten brasilianischen Künstler, Candido Portinari, zeigen. Der handgeschriebene, dreiseitige Brief stammt von **Osmar Neubauer** aus Sao Bento do Sul, mit dem er die Bläserinnen und Bläser in Deutschland grüßt und zeigt, wie in Brasilien Anteil genommen wird an dem, was in der letzten Zeit im *bläserruf* veröffentlicht wurde.

Einige Auszüge aus dem Schreiben:

*„Da nun unser 20. Posaumentag auch schon wieder vorbei ist, möchten wir wieder mal ein Lebenszeichen geben. Dietmar Wiedmann war unser Dirigent. Er brachte noch ein paar deutsche Bläser mit, und mit deren Hilfe konnten wir eine wunderbare und gesegnete Posaunenfeierstunde haben - Soli Deo Gloria!*

*Nun möchte ich noch etwas über einige *bläserruf*-Ausgaben schreiben, die mich besonders informiert oder auch zutiefst bewegt haben.*

*So las ich, das die Teilnehmer eines Posaumentages von dem „Harmonic Brass Quintett“ überrascht wurden (Ausgabe Januar bis März 2006). Da kamen mir die Tränen, denn als ich zum ersten Mal das Eröffnungsstück auf der CD „Christmas Crackers“ hörte, da habe ich geheult, denn es kam mir vor, dass diese Töne nicht von dieser Erde sein könnten.*

*Weiter las ich und sah noch ein Bild von ihm: Fritz Pawelczyk (Ausgabe Juli - September 2006). Also Ihr Lieben, Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie überrascht ich war. Ich habe nämlich einige Tonbänder von diesem kleinen Fuß-Soldaten Gottes, wie er sich selbst nennt. Im Jahr 1999, als meine Frau Eunice und ich bei Euch waren, fragte ich den lieben Bruder Johannes Lander aus Thüringen, ob dieser Name ihm ein Begriff sei. Erst sagte er „nein“, aber dann fragte er: „Ist das der, der so gut erzählen kann?“ Ja, genau der ist es.*

*Noch etwas zum Zeugnis von Bruder Willy Sauerbrey (Ausgabe Januar - März 2006): Ich bin nun 59 Jahre alt. Es ist mein Wunsch, dass ich auch „am Ball bleiben“ möchte wie er.*

*Ganz, ganz herzlichen Dank, dass Ihr uns immer den so reichen *bläserruf* sendet. Ich schicke noch ein Bild von unserer Posaunengruppe aus Sao Bento. Der Spruch auf dem Bild heißt übersetzt: „Jesus sieht mich“.*



## *bläserruf-Preisrätsel*

---

### Lösung des Preisrätsels aus Nummer 4 / 2006:

Gefragt war: **Sechs Jahre nach der Uraufführung der Oper „L'Orfeo“ wurde Monteverdi zum Kapellmeister einer weltberühmten Kirche ernannt. Wie heißt sie?**

Die richtige Antwort „Markusdom in Venedig“ wussten wieder alle Einsender.

### Die CD „A Night at the Opera“ von Reckenze Brass hat gewonnen:

Ralf Günther, Aue-Alberoda (Posaunenchor Alberoda, Landesverband Sachsen). Herzlichen Glückwunsch!

Wenn ein *bläserruf*-Redakteur in diesem Jahr beruflich mit einem Jubiläum zu tun hat, soll das dieses Mal auch das Preisrätsel beeinflussen. Im Jahr 1607 wurde die Stadt Mannheim gegründet, sie feiert also in diesem Jahr ihren 400. Geburtstag. Viele Veranstaltungen erinnern an die sehr wechselvolle Geschichte der Kurpfalzmetropole. Zu jeder Zeit spielte jedoch Musik eine wichtige Rolle. War man zur Zeit des Kurfürsten stolz darauf, dass Mozart sich ein paar Wochen in der Stadt aufhielt oder sie eins der besten Orchester Europas sowie Komponisten wie Franz Xaver Richter, Johann und Carl Stamitz beherbergte, die den Ruf der so genannten „Mannheimer Schule“ begründeten, so freut man sich heute über die erste Pop-Akademie Deutschlands, die „Söhne Mannheims“, Xavier Naidoo oder auch die weltweit großen Erfolge der vor allem aus Jugendlichen bestehenden „Mannheimer Bläserhilharmonie“. Im Jahr 1999 war Mannheim auch einmal die „Hauptstadt“ des Gnadauer Posaunenbundes, als dieser dort sein Bundesposaunenfest feierte.

### Die Preisfrage:

#### Wie hieß das Thema des Bundesposaurentages in Mannheim?

Die Lösung bitte per Postkarte, E-Mail oder Fax bis spätestens 18. Mai 2007 an die *bläserruf*-Redaktion (Adresse auf Seite 20) schicken. Bitte Namen, Adresse, Posaunenchor und Landesverband angeben. Die Gewinnerin oder der Gewinner wird in der nächsten Ausgabe des *bläserrufs* bekanntgegeben.

### Der Preis: CD „brassissimo“ des Quintetts der Mannheimer Bläserphilharmonie

#### Inhalt:

Fanfare aus dem Ballett „La Péri“ (Paul Dukas) - Schwà de deux compagnon (Leonhard Paul) - Abendsegens aus der Oper „Händel und Gretel“ (Engelbert Humperdinck) - Cinq for cinq (Klaus-Peter Bruckmann) - Satirischer Tanz (Dimitri Schostakowitsch) - A Londoner in New York (Jim Parker) - TV Kunterbunt („Pippi Langstrumpf“, „Tom und Jerry“, „The Flintstones“; Bearbeitung: Lothar Blüm) - Rondo (Jean-Joseph Mouret) - Autumn aus „Seasons“ (John Stevens) - Rondo aus dem Schauspiel „Abdelazer“ (Henry Purcell)





# MINE

# TER

Bitte beachten:  
Die folgenden Angaben sind ohne Gewähr!

13. - 15. April 2007

**Jungbläserfreizeit**, Ruhla, Ortsteil Kittelsthal (Veranstalter: Landesverband Thüringen)

*Informationen und Anmeldung: Eckehard Jegminat, Wolfsberg 39, 99842 Ruhla, Telefon: (03 69 29) 8 79 29*

20. April 2007

**Sitzung des Erweiterten Vorstandes**, Pappenheim

21. - 22. April 2007

**Jahreshauptversammlung**, Pappenheim

7. - 10. Juni 2007

**Bläserfreizeit**, Fischbach (Veranstalter: Landesverband Pfalz).

*Informationen und Anmeldung: Wilfried Dieterich, In den Kappesgärten 5, 67098 Bad Dürkheim, Telefon: (0 63 22) 95 86 99*

20. - 22. Juli 2007

**Jungbläserwochenende**, Oberschlauersbach (Veranstalter: Landesverband Bayern).

*Anmeldung per E-Mail: GPB-LV-Bayern@gmx.net*

30. Mai - 1. Juni 2008

**Deutscher Evangelischer Posaumentag**, Leipzig

*Weitere Informationen im Internet: [www.ohrenblickmal.de](http://www.ohrenblickmal.de)*

1. - 3. Mai 2009

**Bundesposaunenfest**, Baunatal

### Tipp:

Auf weitere Feste und Freizeiten wird auch auf den Internetseiten der Landesverbände hingewiesen (erreichbar über [www.gnadauer-posaunenbund.de](http://www.gnadauer-posaunenbund.de))

### Herausgeber:

**Gnadauer Posaunenbund** ([www.gnadauer-posaunenbund.de](http://www.gnadauer-posaunenbund.de))

Vorsitzender: Dr. Uwe Andreas, Ritschermoor 1, 21706 Drochtersen  
Telefon: (0 41 48) 61 03 20, E-Mail: [USA95@t-online.de](mailto:USA95@t-online.de)

Geschäftsstelle: Dr. Marcus Liebmann, Püngelerstr. 2d, 52074 Aachen  
Telefon: (02 41) 8 86 93 62  
E-Mail: [geschaeftsfuehrer@gnadauer-posaunenbund.de](mailto:geschaeftsfuehrer@gnadauer-posaunenbund.de)

Redaktion, Layout: Günter Buhl, Walchenseeweg 17, 68219 Mannheim  
Telefon: (06 21) 89 46 49, Fax: (06 21) 2 93 47 89 24  
E-Mail: [blaeserruf@web.de](mailto:blaeserruf@web.de)

Druck: Druck + Text Peter Dewitz GmbH, Ketsch